

Rhino 2000



KOMITE' ZUR RETTUNG
DER LETZTEN NASHÖRNER
AFRIKAS e.V.

Ausgabe 3/98

CONGO

4. Jahrgang

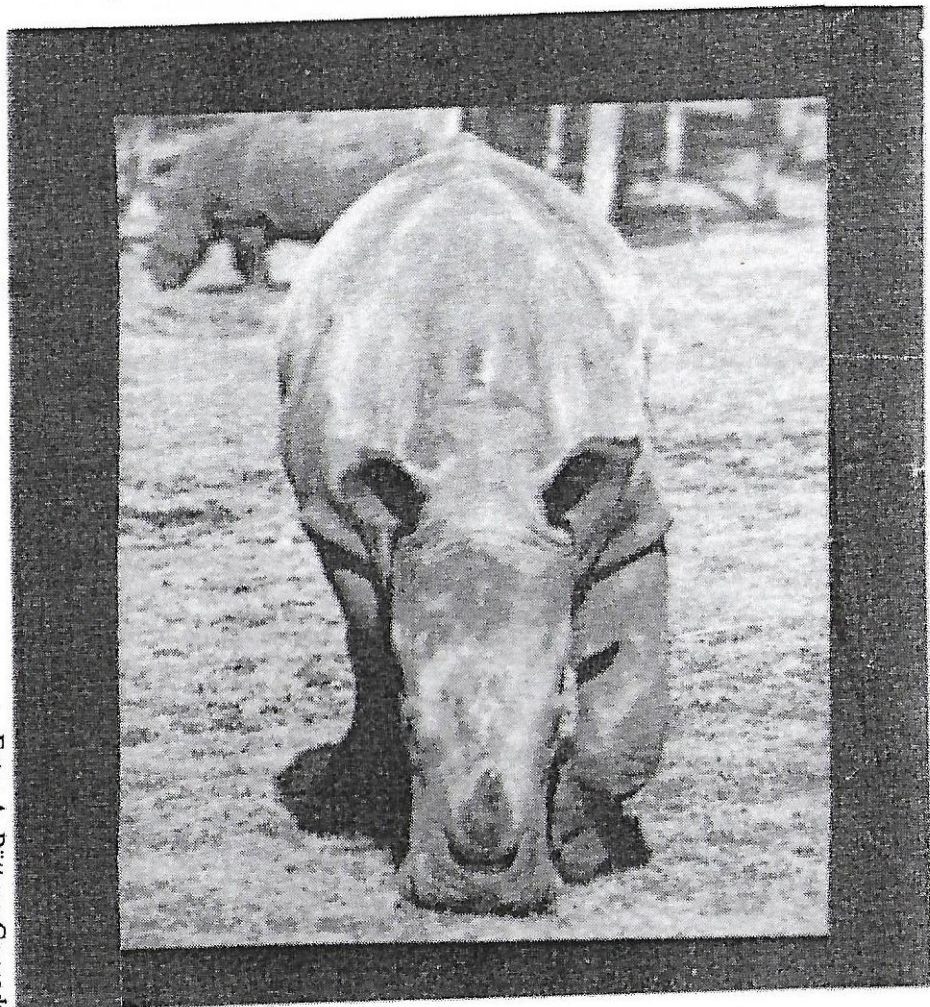


Foto: A. Püttger-Conradt

Inhalt:

**3 Im Paradies der Nashörner
von Zululand**

7 Nashornsafari per Elefant

9 Garamba-Meldungen

9 Wolken über Garamba

**13 Spitzmaulnashörner in
Kenia**

**15 Gibt es Ebola im
Nashornland?**

15 Impressum

**16 Bengt Berg und die
Nördlichen Weißen
Nashörner**

Der Münchener Privatfernsehsender TELE 5 lud den Herausgeber zu einer Livesendung ein, organisiert von einer großen Hamburger Illustrierten. Vielleicht hat die Gesprächsrunde ein wenig zur Kenntnis der Situation der Nördlichen Weißen Nashörner beitragen können.

CONGO ist der Name dieses Heftes von Rhino 2000. Inmitten des Bürgerkrieges wurde bei einem Suchflug nach Nashörnern unverhofft ein neugeborenes Nashörnchen entdeckt. Gerade hat Zaire den Namen gewechselt. So erhielt das Kleine den neuen Landesnamen, auch in der Hoffnung auf eine baldige Beendigung der Kämpfe und Hinwendung zu einer friedlichen Zukunft.

.... finden wir, daß die Menschen lieber durch eine allgemeine theoretischen Ansicht ... die Phänomene beiseite bringen, anstatt sich Mühe zu geben, das Einzelne kennen zu lernen, um ein Ganzes zu erbauen. *Goethe*



Im Paradies der Nashörner von Zululand

Der Hluhluwe Umfolozi Rhino Komplex

von Armin Püttger-Conradt

Da war ich nun in Zululand. Eine atemberaubend wildschöne Landschaft war es, durch die der Landrover der südafrikanischen Natal Parks Board mich brachte. In der Abenddämmerung sah alles noch viel bezaubernder aus, die Berge, dann die waldigen Täler der beiden Umfoloziflüsse, die tief in die afrikanische Erde geschnitten das Schutzgebiet durchströmten. Hier überlebten vor beinahe einhundert Jahren die allerletzten Südlichen Weißen Nashörner, einige Dutzend bloß, die bis heute zur größten Nashornpopulation der Erde angewachsen sind.

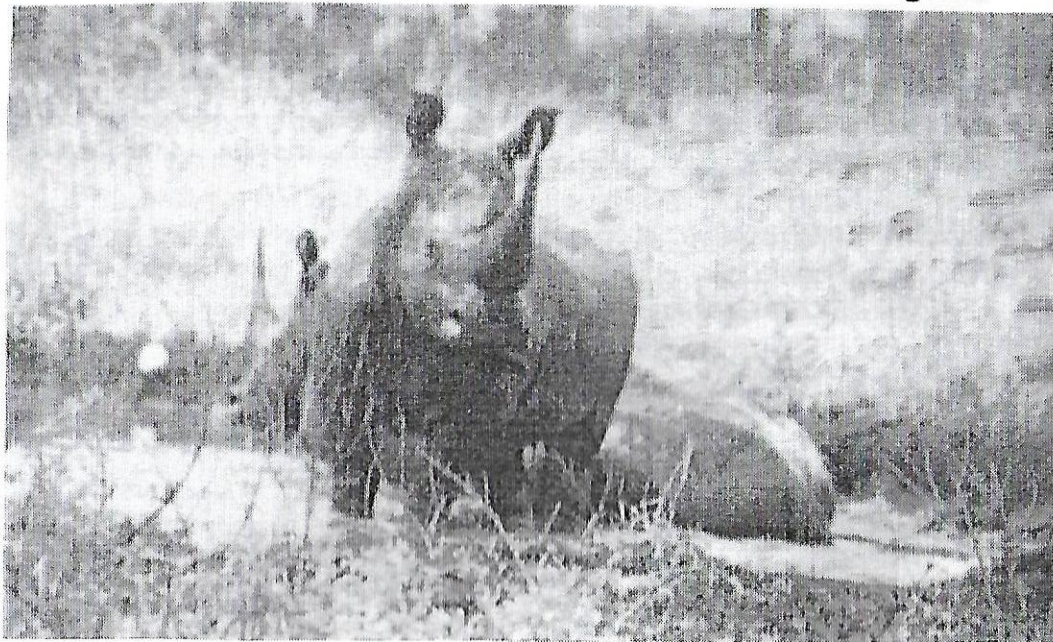
Bereits im Korridor, der das Hluhluwe und das Umfolozi Wildreservat miteinander zu einer großen Einheit verbindet, standen die Nashörner dicht an der Piste und ließen sich nicht im geringsten von nahe vorbeifahrenden Autos stören. Und auch nun standen sie an den Lichtungen, im Busch, oder versperzten unsere Fahrt durch ihre massigen Körper. Sie wirkten ganz anders als ihre Verwandten in Garamba. Kürzere Beine ließen ihre Körper in der Vegetation fast auf dem Boden schleifend erscheinen, ungewohnt war bei vielen die Physiognomie des Gesichts, das Kinn erschien sehr abgeflacht.

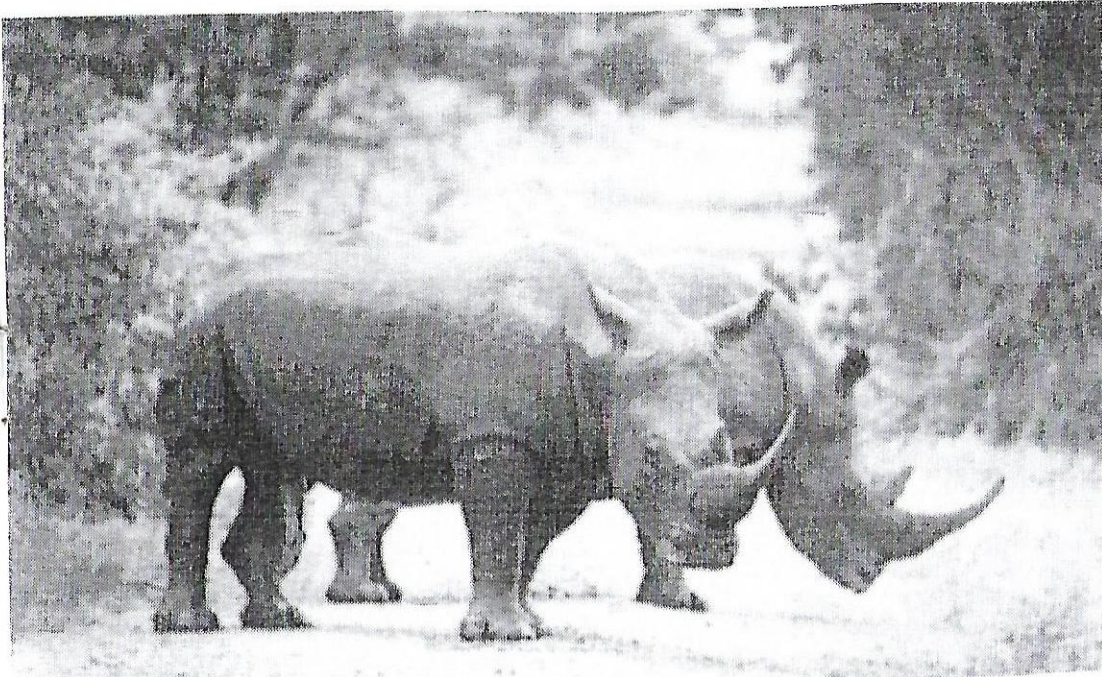
Ein paar Tage später befand ich mich in der wissenschaftlichen Station von Hluhluwe, wo ich mich eine zeitlang einrichtete. Dr. Maddock, Leiter und Rhinozerosfachmann, zeigt mir am Computer die Daten. Ungefähr 1.600 Nashörner leben im ganzen Reservatskomplex. Dazu kommen über 1.000 in der Provinz Natal auf Privatfarmen. In ganz Südafrika existieren etwa 4.600. Meist trifft man sie in Gruppen

von drei bis zehn Tieren, der Durchschnitt liegt bei 3,2. Dazu kommen in Natal noch über 100 Schwarze Nashörner, die jedoch aufgrund ihrer im dichten Busch versteckten Lebensweise nur sehr schwer zu entdecken sind.

Unglücklicherweise wird zur Zeit das Schutzgebiet sehr stark von Wilderern heimgesucht, auch Nashornwilderer sind mit darunter, obwohl ein bewachter hoher Wildzaun die Reservate umgibt. Alle 50 angestellten Wildhüter sind dauernd auf Patrouille. Dann wird auch noch ein Wilderer erschossen. Die Leiche wird fortgefahren. Auf Anruf wollte er nicht stehenbleiben sondern bedrohte die Wildhüter, da mußten diese in Notwehr schießen.

Ich bekomme von Anthony Maddock Landrover und Fahrer und mache mich auf, Rhinos zu sehen. Weit brauchen wir garnicht zu fahren, dann stehen schon die ersten vor uns auf einem Stück buschfreien Grünlandes. Kaum Fluchtdistanz nehmen sie nur wenig Notiz von uns. Ein Stück weiter schon wieder welche. Zwei Umkhombe, wie die Rhinos in der Zulusprache heißen, versperren uns massig den Weg, taxieren uns lange, ehe sie endlich die Piste freigeben.





Dann schon wieder die nächsten. Diesmal liegen sie in einer Suhle, eins wälzt sich herum, das andere döst. Ein drittes verläßt naßglänzend das Wasser und läßt sich von der Sonne bescheinen. Wohin man sieht, alles voll von Nashörnern. Ich meinte zu träumen. Auf einem hohen Aussichtshügel machten wir Rast und suchten mit dem Fernglas die Umgebung ab. Auch hier wieder Nashörner, dort weitgere und da drüben ebenso. Unter einem Baum stand eine Rhinokuh mit einem Jungtier. Wie winzig klein war dieses doch noch. Ja, es waren wahrhaftig beinahe paradiesische Zustände.

Trotzdem machte ich mir Gedanken, wie ich in diesem Nashornüberfluß die Individuen auseinanderhalten sollte, und besprach dieses Problem mit Anthony am Abend. Eine meiner Hauptaufgaben war schließlich, mehr über das Verhalten einzelner Tiere im kleinen Verband zu erforschen, aber schließlich konnte ich hier nicht einfach Exemplare die ich für interessant hielt, markieren, um mich in diesem Gewimmel zurechtzufinden. Doch Anthony hatte eine Idee. Nicht weit, fast vor den Toren Hluhluwes, befand sich ein privates Schutzgebiet, das Ubizane Game

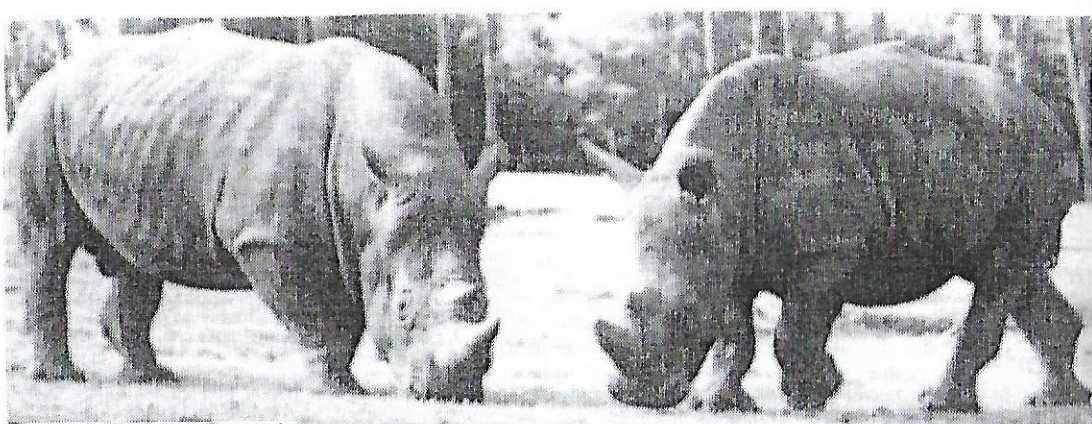


Foto: A. Püttger-Conradt

Reserve. Er kannte das Areal gut und auch den Besitzer, wußte das dort eine kleine Gruppe von Breitmaulnashörner lebt. Die konnte ich relativ leicht kennenlernen, hatte immer die selben Tiere vor mir und konnte recht problemlos mich ihrem Individualverhalten widmen. Er wollte alles in die Wege leiten, so daß ich in den nächsten Tagen dort beginnen könnte. Das klang vielversprechend. Er warnte mich aber auch, in jedem Fall höchst vorsichtig zu sein. Kürzlich befand sich auch ein Nashornforscher hier, der von einem Rhino mit dem Horn völlig aufgerissen wurde. Solchen Todesfall wollen sie nicht noch einmal erleben, wofür ich volles Verständnis hatte.

So verblieb mir noch etwas Zeit, allgemeine Nashornbeobachtungen zu machen, mich mit der weiteren Fauna vertraut zu machen und Literatur durchzugehen. Elf Rhinos wurden in den letzten zwei Jahren gewildert. Bei den Nördlichen Kenge wäre das die Vernichtung eines Großteils der Gesamtpopulation, hier zwar bedauerlich, doch noch zu verkraften. Trotzdem darf man natürlich Wilderern keine Freibrief ausstellen, die raschen Folgen wären unabsehbar. Im Handumdrehen hätte die umliegende Bevölkerung die Reservate leergeschossen. Auch wenn hier gut geschützt die Rhinos und anderen Tiere ein gutes Auskommen haben, so darf man doch nicht vergessen, daß die Schutzgebiete in dem riesigen Südafrika, vom Krüger Nationalpark abgesehen, nur klein sind und insgesamt nicht viele existieren. Diese sehr wenigen sind freilich unter guter Obhut und das muß auch kompromißlos so bleiben. Nicht zu vergessen, der lange Weg, der zur Schaffung dieser letzten Tierparadiese führte.

Nashornsafari per Elefant von A. Püttger-Conradt

Elefanten und Nashörner haben in freier Wildbahn nicht viel miteinander zu tun. Anders verhält es sich, wenn gezähmte Reitelefanten an Rhinos herangeführt werden. Seit Beginn des Jahrhunderts werden afrikanische Elefanten als Reit- und Arbeitstiere in Gangala na Bodio, der zweiten wichtigen Station des Garamba Nationalparks in Zaire, damals Belgisch Kongo, abgerichtet, wie man es auch aus Asien kennt, eine Idee des damaligen Königs Leopold von Belgien. Seit einigen Jahren gibt es solche Bemühungen auch im südlichen Afrika, wo man gezähmte Elefanten in Botswana und Simbabwe einsetzt. Das ist bei afrikanischen Elefanten viel schwieriger als bei asiatischen, wo große Erfahrung aus jahrhundertealter Tradition bei der Bevölkerung besteht.

Im Großraum von Maun, in der Kalahari von Nord-Botswana, können inzwischen Touristen auf Elefantenrücken Safaris durchführen. Allerdings gibt es nur sehr wenige Breitmaulnashörner im Land, und die werden wohl kaum per Elefant zu Gesicht zu bekommen sein, da sie in anderen Gebieten leben.

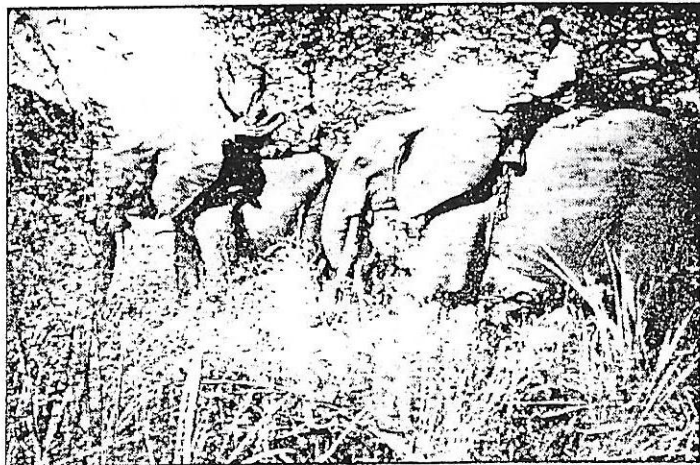
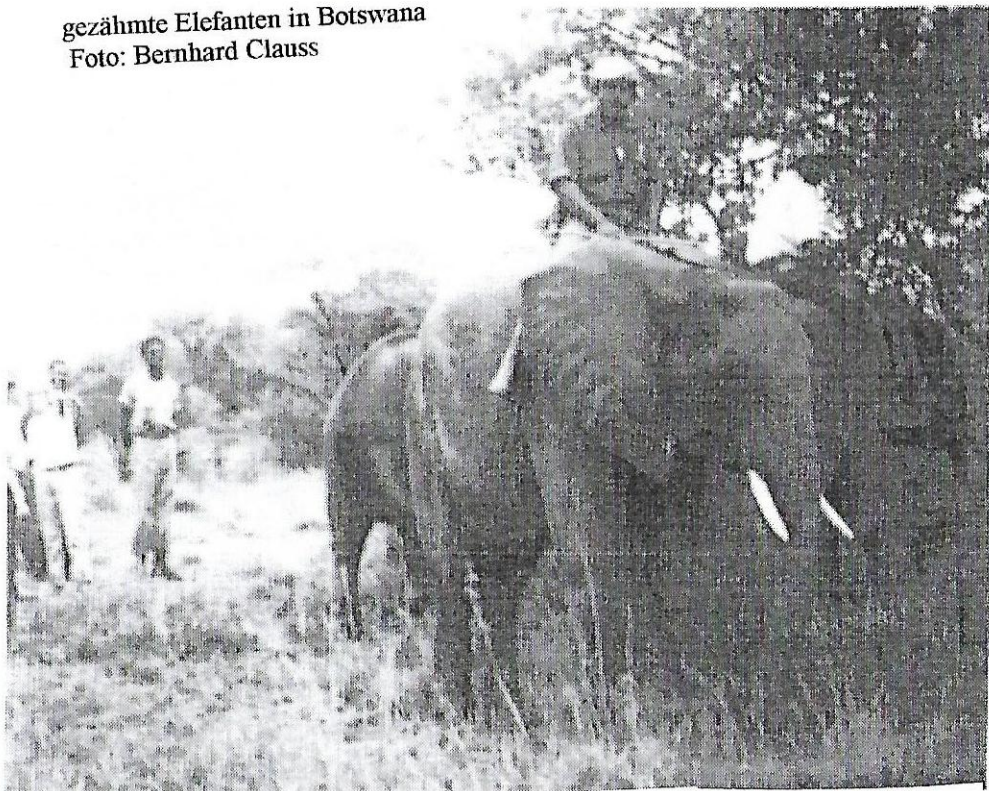


Foto: A. Püttger-Conradt

gezähmte Elefanten in Gangala Na Bodio, Zaire



Anders dagegen im benachbarten Simbabwe. Auf einer Wildfarm westlich von Harare werden die Nashornbestände seit Jahren vom Elefantenrücken aus unter Bewachung gehalten, offenbar mit großem Erfolg, denn Wilderei ist hier nicht so tiefgreifend, wie in anderen Gebieten des Landes, wo die meisten der Nashörner in den letzten wenigen Jahren abgeschossen wurden.

Auch im Garamba wurden in den letzten Jahren Anstrengungen unternommen, Elefantensafaris zur Nashornbeobachtung wieder einzuführen, war jedoch mangels Erfahrung sowie den prekären Kriegszuständen im Land ein Mißerfolg. Im südlichen Afrika wird diese Möglichkeit jedoch weiter Schule machen und sich mit hoher Wahrscheinlichkeit weiter ausbreiten. Zu Zwecken des Schutzes von Nashörnern und zur Beobachtung durch Touristen eine sicher sehr gute und empfehlenswerte Methode.

Garamba-Meldungen

Im Mai 1998 berichteten die Mitarbeiter des Garamba-Nationalpark-Projektes Fraser und Kes Smith über den aktuellen Bestand Nördlicher Breitmaulnashörner *Ceratotherium simum cottoni*. Nach der ersten Welle des Bürgerkrieges, die letztlich zum Sturz des Diktators Mobutu führte, und die eine Spur der Verwüstung im Land hinterlassen hat, stellte sich die Freiland-Situation der Breitmaulnashörner wider Erwarten recht positiv dar. Mittels Beobachtungen aus dem Flugzeug konnten 24 verschiedene Individuen gezählt werden. Die mögliche Gesamtpopulation wird auf 29 Individuen geschätzt. Als besonders erfreulich kann die Tatsache gelten, daß von 7 ausgewachsenen Weibchen, 6 ein Kalb führen, wovon 4 bereits in der Zeit des Bürgerkrieges geboren wurden.

Zu der zu diesem Zeitpunkt relativ positiven Bilanz hat nicht zuletzt der engagierte Einsatz der einheimischen Park-Ranger beigetragen, die trotz schlechter Ausstattung und fehlender Löhne ihren Dienst versahen. Zu großer Optimismus ist dennoch nicht angezeigt. Seit diesem Bericht vom Mai hat bereits eine neue Welle der Gewalt die Region überrollt und die Arbeitsbedingungen vor Ort verschlechtert.

Hinzu kommt, daß die dringend notwendige ex situ-Zucht der Tiere in den Zoos Dvur Kralove (Tschechien) und San Diego (USA), die zusammen nur über 9 Tiere verfügen, seit mehreren Jahren zum Erliegen gekommen ist.

Z.G.A.P.

Wolken über Garamba von Kes und Fraser Smith

Gemischte Neuigkeiten vom Garamba Nationalpark in Nordost Zaire. Ganz Ost-Zaire ist überschwemmt von zivilen Konflikten. Zur

Zeit der Schwierigkeiten haben Regierungstruppen entlang der Ostgrenze Kämpfe mit der Demokratischen Allianz der Kräfte zur Befreiung des Kongo-Zaire zu bestehen. Im Dezember 1996 verließen alle Ausländer das Gebiet während der Konflikte und der Zerstörung von desertierenden Soldaten, die bereits im Vorhinein in Erwartung der Rebellen flohen.

Eine Regierungs-Gegenoffensive wurde geordert, doch die Zukunft des Parks bleibt in der Luft. Hoffentlich wird Garamba außerhalb des Konfliktes bleiben, da es von den strategischen Zentren entfernt ist. Wie auch immer, es gibt Militärbasen im Süden des Parks.

In Bezug auf die Situation in Ost-Zaire hat Dr. Claude Martin, der Direktor des WWF, der Garamba-Schutzarbeit bezuschußt, an die zairische Regierung und den Rebellenautoritäten geschrieben, ihre Aufmerksamkeit auf die nationale und internationale Wichtigkeit von Zaires Nationalparks und UN-World Heritage Site Gebieten zu richten: Diese Gebiete repräsentieren ein einzigartiges Gebiet für das Volk von Zaire und der Welt, beide für jetzt und in der Zukunft. Wildlife und natürliche Quellen sind die Hauptzugabe an das Land und zum Volk, welches drumherum lebt. So weit wie möglich hoffen wir, daß diese geschützten Gebiete ausgenommen werden vom Kongo-Konflikt. Wir appellieren an die positiven Ansichten gegenüber Naturschutz, welche die Führungen beider Seiten demonstrierten und damit fortzuführen.

Über die Jahre wurde viel für den Schutz von Wildlife und natürlichen Ressourcen von internationalen Organisationen investiert. Zerstörung von Wildparks muß vermieden werden. Es verbleibt das Recht, daß die Unberührbarkeit der Parks respektiert wird. Besondere Aufmerksamkeit gelten den Parks und Reservaten im Osten und Nordosten des Landes. Alle beinhalten einzigartige bedrohte Arten.

Garamba-Nationalpark ist Heimat der letzten verbliebenen Nördlichen Weißen Rhinos (*C. s. cottoni*) der Welt. Der Verlust von Wildleben und natürlichen Quellen wären ein großes Disaster. Als

einzigartige Art, die letzten der Nashörner, würde ihre Vernichtung dazu führen, daß die Hilfsleistungen für die Parks und Reservate und den mitarbeitenden Bevölkerungsschichten von Zaire, ausbleiben.”

Das Garamba-Projekt ist eine Hilfe zur Entwicklung der Fähigkeiten des Zairischen Naturschutzinstituts IZCN und dessen Parkangestellten, um ihre Schutzarbeit auszuführen. Seit den Konflikten von 1991 gab es spezielle Tätigkeiten, um besondere Kapazitäten aufzubauen, so daß Anti-Wilderei, Monitoring und Park Management eingesetzt werden konnte um wechselnde Situationen zu bestehen, und um Arbeiten fortzuführen, in Zeiten der Krise, wenn das Projekt nicht länger vor Ort durchgeführt werden, kann - so wie jetzt!

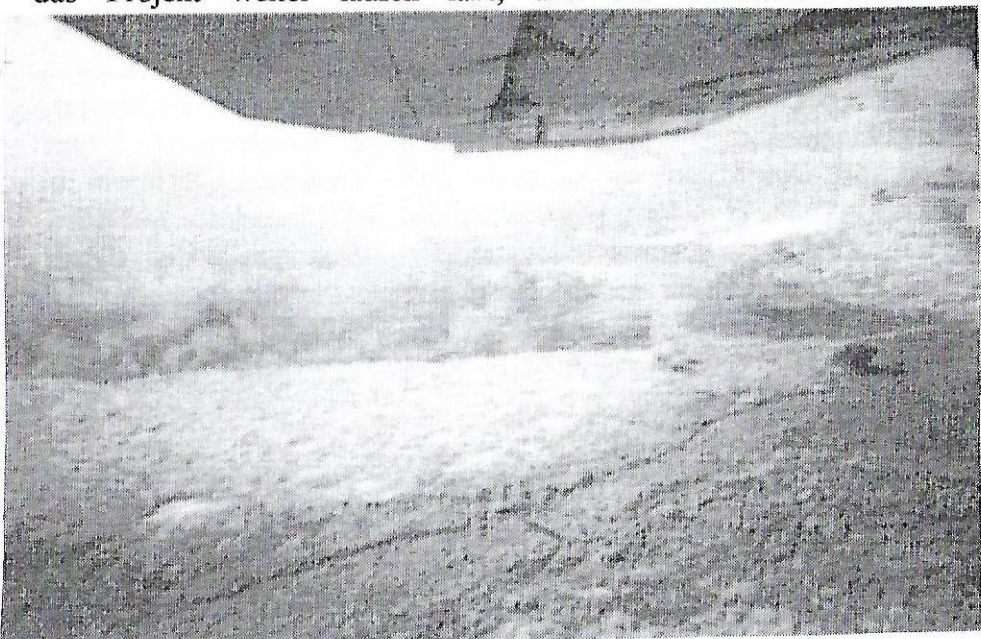
Zu Zeit verläuft das Anti-Wildereiprogramm mehr oder weniger normal und das Projektpersonal tut sein bestes. Dazu Dank an die ZGF, die das Flugzeug unterhält, um Lieferungen periodisch einzufliegen, bis normale Operationen wieder möglich sind. In diesem konfliktgerittenen Grenzgebiet ist Antiwildererarbeit ein gefährliches Geschäft. Drei Wildhüter starben kürzlich. Vungwagba Siro wurde tödlich verwundet und etwas später Gunika Takiani, getötet von einer Granate, und Kabadunga Balu wurde von Schrapnells der selben Granate verwundet. Er starb im Hospital.



Foto: A. Püttger-Conradt Im Garamba

Auf der guten Seite wurden zwei Baby-Rhinos geboren. Am Jahresende lag die geschätzte Population zwischen 27 und 31 Tieren. Vier der vermuteten wurden während des Jahres noch nicht wiedergesehen, zwei von ihnen werden gewildert worden sein, es waren zwei junge Männchen die in einem schwierigen Gebiet im Ostbereich lebten.

Finanzhilfe für das Projekt, eingeschlossen den Gehältern der Wildhüter, wurde weniger, doch mit Hilfe von WWF UK, WWF Germany, der International Rhino Foundation und der Wildlife Conservation Society aufrechterhalten. Doch auch nur mit der Hälfte des gebrauchten ist das idealistische Budget doppelt so hoch, welches das Projekt weiter laufen läßt, und ein zusammenfassender



Managementplan wurde entwickelt und weitflächig komplettiert. Nur die Zeit wird erzählen, ob das Projekt fähig ist, seine vielversprechende Arbeit fortzuführen.

Swara

Spitzmaulnashörner in Kenia

von A. Püttger-Conradt

Die Situation der Wilderei auf Spitzmaulnashörner scheint sich in dem ostafrikanischen Land Kenia beruhigt zu haben. Der große Aufwand, der mit Umsiedelungsaktionen von bedrohten in gesicherte Gebiete durchgeführt wurde, zeigt Erfolg. Mehrere Privatfarmen waren an diesen Projekten beteiligt, da sie Gelände für die Tiere zur Verfügung gestellt haben, und guten Schutz gewähren können. Hier können sie auch ungestört erforscht werden, wie Rob Brett es in Laikipia durchführt. Interessante Ergebnisse sind bereits herausgekommen, was bei im Buschland lebenden Nashörnern gar nicht so einfach ist.

In den Lewwa Downs besuchte ich Peter Jenkins, einen der ganz wichtigen der Naturschutzleute der alten Zeit im Land. Zusammen mit Bill Woodley und David Sheldrick durchstreifte er jahrelang zu Fuß

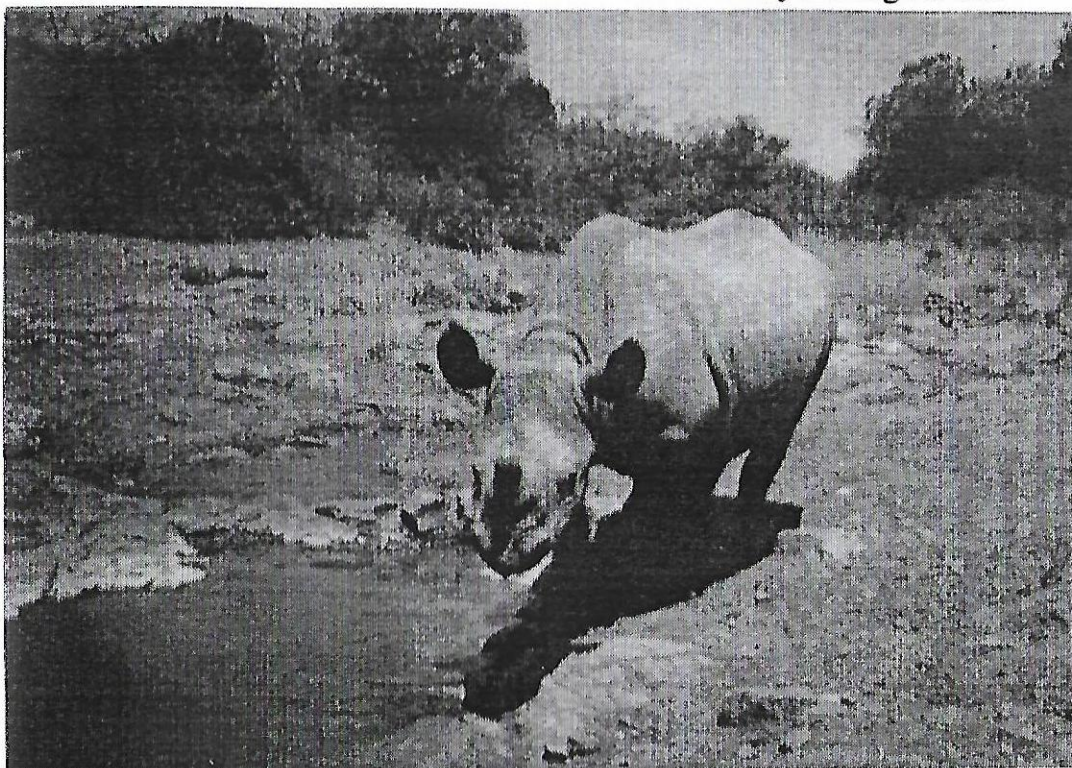
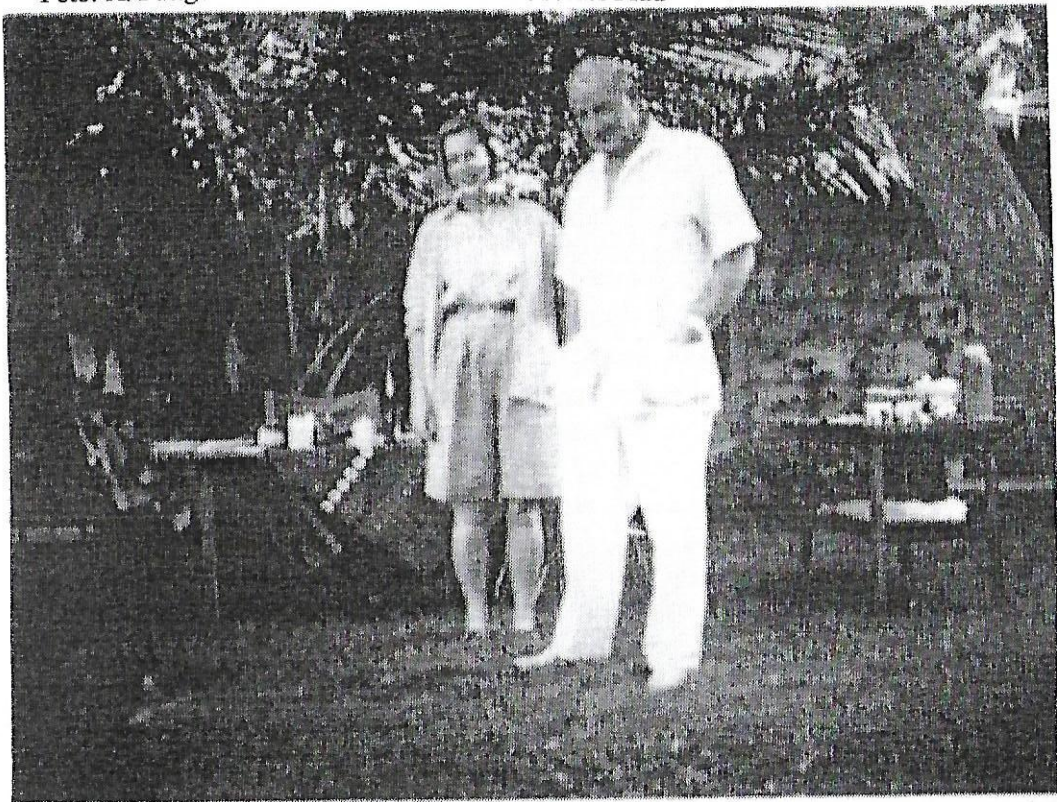


Foto: A. Püttger-Conradt



den Tsavo auf höchst abenteuerliche Weise. Über 300 Spitzmaulnashörner leben nun gesichert im Hochsicherheitsgelände. Nashornschutz ist in Kenia zur Top-Regierungssache geworden. Pete's Schwester Daphne Sheldrick ist ebenfalls im Schutz der Rhinos aktiv, leitet sie doch zusammen mit ihrer Tochter Jill Woodley die bei Nairobi gelegene Waisenstation für kleine Nashörnerchen und Elefanten. Tragische Fälle von kleinen Tierwaisen hat es hier schon gegeben. Die meisten sind den Elterntieren durch Wilderei beraubt. Man fand sie neben den toten und enthornten Dickhäutermüttern hilflos vor. Wenn sie ausreichendes Alter erreicht haben, werden sie zumeist im Tsavo oder in den besonderen Schutzgebieten an die Freiheit gewöhnt und wieder freigelassen. Nicht immer kommt es jedoch dazu, auch bei kleinen Waisen hat es unvorhergesehene Todesfälle gegeben. Traumatisiert wurden sie alle in die Station eingeliefert.

Gibt es Ebola im Nashornland?

Eine rätselhafte und äußerst tödliche Krankheit ist das sogenannte Ebolafieber. Offensichtlich stammt es aus dem Urwäldern des Kongobeckens, wo es von der Grünen Meerkatze auf vermutlich jagende Menschen übertragen wurde. Bekannt geworden sind bisher nur wenig Fälle, der erste am Ebolafuss im Norden Zaires. Uplötzlich brach das Virus wie aus dem Nichts hervor und befahl in Windeseile die Patienten und das Personal eines Hospitals samt der Dorfbevölkerung, und raffte innerhalb einer Woche die Opfer auf fürchterliche Weise dahin.

Ein anderes Mal brach das gefährliche Virus im Süden des Sudan aus, und zwar genau an der Grenze des Garamba Nationalparks, der Heimat der letzten Nördlichen Weißen Nashörner. Auch hier war wieder ein Hospital betroffen, deren Anwesende durch die Seuche qualvoll starben. Wie immer konnten die Ursachen nicht ermittelt werden.

Impressum

Komite' zur Rettung der letzten Nashörner Afrikas e.V.

Nr. 3/1998

Zeitschrift des

Komite' zur Rettung der letzten Nashörner Afrikas e.V.

Edition ArCon

© Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Kostenlose Zeitschrift für Mitglieder

Herausgeber:

Komite' zur Rettung der letzten Nashörner Afrikas e.V.

A. Pittger-Conradt

Philosophenweg 4

D-25335 Elmshorn

Tel. (04121) 62777

Adler Apotheke (Geschäftszeiten)

Redaktion & Layout:

Armin Pittger-Conradt

ISSN 1432-4660

der Deutschen Bibliothek Frankfurt/M

Theoretisch könnte der versteckt lebende Erreger also auch durchaus im Garamba vorkommen. Da man über ihn aber nicht näher Bescheid weiß, kann er ebensogut an jeder

Fortsetzung: s. 16 u. 1.

Rhino 2000 3/98 15

Bengt Berg und die Nördlichen Weißen Nashörner

Manchmal gibt es unglaubliche Zufälle. Man liest ein Buch und sieht darin Ähnlichkeiten zu eigenen Erlebnissen. So geschah es mir beim Lesen des Buches "Arizona Charleys Junge" von Bengt Berg. Dabei wurde ich darauf aufmerksam, als ich einen Vortrag über die Nördlichen Weißen Nashörner vor dem Verein Jordsand hielt. Ein Zuhörer sprach mich hinterher an, ihm käme das alles schon bekannt vor aus dem oben genannten Buch.

Beim selbstlesen konnte ich dies nachvollziehen. Der besonders in den 30er und 40er Jahren sehr bekannte schwedische Autor und Naturfilmproduzent Berg beschrieb in diesem alten Jugendbuch einen Jungen, der seinen Onkel in den Süden des Sudan begleitete, um für den Zoo von San Diego in Kalifornien Nördliche Weiße Nashörner zu fangen. Unglaublich! Sind sie doch inzwischen tatsächlich im

Sudan von Josef Vagner im Südsudan gefangen und nach Tschechien in den Zoo von Dvur Kralove gebracht worden, um von dort später nach San Diego geflogen zu werden. Auch viele der Erlebnisse im Sudan erinnerten sehr stark an eigene Erlebnisse gleich gegenüber im Garamba.

Eine phantastische Übereinstimmung von Fiktion und Realität. Das hätte Bengt Berg sicher sehr gefreut! Er schrieb übrigens auch noch das schöne Buch "Meine Jagd nach dem Einhorn", worin er seine Erlebnisse mit den Indischen Panzernashörnern beschrieb, wobei ihn auch Hagenbeck zeitweise begleitete.

Fortsetzung v. S. 15

anderen Stelle des Kongo stecken, denn auch im Westen bei Kikwit brach er urplötzlich mit all seiner unheimlichen Tötlichkeit hervor. Und die Möglichkeit einer Infektion ist aufgrund der handvoll Ausbruchsorte mehr als unwahrscheinlich.